Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 17

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17

Organ für die schweiz. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges

Geschäftsblatt

der gesamten Meisterschaft

Band XXXV

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.— Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 25. Juli 1929.

Wochenspruch: Wer etwas Unverdientes bekommen,
Hat es einem Verdienten genommen.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 19. Juli für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: I. Ohne Bedingungen: 1. R. Schneider-Rutschmann / L. Rutschmann, Umbau Schmidgasse 3, Z. 1; 2. Witmer & Senn, Einfriedungsabänderung Spiegelhofstraße 55, Z. 7; II. mit Bedingungen: 3. L. Rubinstein, Umbau Rennweg 24, Z. 1; 4. O. Streicher, Geschäftshaus Sihlstraße 55, Abänderungspläne, Z. 1; 5. H. Weibel, Umbau Storchengasse Nr. 6, Z. 1; 6. Allgemeine Baugenossenschaft Zürich, Umbau Balberstraße 14, 15/Lettenholzstraße 32, 33, Z. 2; 7. J. Hausheer-Pfanner, Umbau Redingstraße 6, Z. 2; 8. J. Kiefer, Dampfkesselhausaufbau bei Bachstraße 15, Z. 2; 9. Baugenossenschaft Wiedikon, Wohnhäuser mit Kindergärten und Einfriedung Steinstraße 22—34, Z. 3; 10. J. Brunschwig Söhne, Um- und Aufbau Fabrikgebäude Rüdigerstraße 10, Z. 3; 11. H. Egli, Autoremisengebäude und Vorgartenoffenhaltung Erikastraße bei Weststraße 94, Z. 3; 12. O. Schröter, An-, Auf- und Umbau mit Autoremise Birmensdorferstraße 401, Abänderungspläne, Z. 3; 13. D. Larcher / H. Völkli, Benzintankanlage Hirzelstraße Nr. 30, Z. 4; 14. Th. A. Bindschädler, Waschküche Mattengasse 41, Z. 5; 15. Suter-Strehler Söhne & Co., Autoremise Ausstellungsstraße 36, Z. 5; 16. Baugesellschaft Im eisernen Zeit, Wohnhäuser Scheuchzerstr. 160, 164/ Im eisernen Zeit 47, 51, Abänderungspläne Z. 6; 17. Gebr. E. & O. Fink, Glasmalerwerkstatt Rosengartenstraße Nr. 28, Z. 6; 18. A. Fischer, Autoremisenanbau Gallusstraße 6, Z. 6; 19. A. Trueb, Autoremisenanbau Bolleystraße 19, Verlängerung, Z. 6; 20. Baugesellschaft Kryden, Einfamilienhaus mit Einfriedung Waldschulweg 6, Z. 7; 21. O. Bickel & Co., Wohnhaus mit Autoremisen und Einfriedung Spyristraße 24/Toblerstraße, Z. 7; 22. H. Bürgisser, Umbau mit teilweiser Vorgartenoffenhaltung Forchstraße 106, Z. 7; 23. Geschw. Dietrich, Umbau Häldeliweg 34, Z. 7; 24. A. F. Scotoni, Wohn- und Geschäftshaus mit Werkstätten, Fröbelstraße 30, Z. 7; 25. F. Swoboda, Um- und Aufbau Hottingerstraße 28, Z. 7; 26. A. Trüb, Einfamilienhaus mit Einfriedung Biberlinstraße 14, teilw. Verweigerung, Z. 7; 27. Genossenschaft Weierhof, Wohn- und Geschäftshäuser mit Autoremisen Mühlebachstraße Nr. 26/Holbeinstraße 35, Z. 8; 28. B. Hefti, Umbau Lureiweg 3, Z. 8; 29. G. Lienhard Söhne, Spänesiloanlage, Albisstraße 131, Z. 2.

Bauliches aus Zürich. Die Allgemeine Baugenossenschaft beabsichtigt, im Anschluß an die in Ausführung begriffene Wohnkolonie der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals im Sihlfeld eine größere Gruppe von Wohnhäusern auf dem benachbarten städtischen Baugebiet zwischen der Seebahnstraße, der Kanzleistraße, der projektierten Erismannstraße

und einer noch einzulegenden Parallelstraße zur Kanzleistraße zu erstellen. Geplant ist der Bau von zwei einfachen und neunzehn Doppelmehrfamilienhäusern mit zusammen 157 Wohnungen zu einem bis vier Zimmern, einem Versammlungslokal, einem Kindergartenraum, drei Verkaufsläden, zwei Einstellräumen für Motorvelos und einer Hofunterkellerung mit Fernheizanlage. Da das mit Einschluß von künftigem Straßengebiet einen Flächeninhalt von ungefähr 12,485 Quadratmeter aufweisende Bauland der Stadt entbehrlich ist, hat diese mit der Allgemeinen Baugenossenschaft einen Kaufvertrag abgeschlossen, demzufolge das betreffende Land zum Preise von 337,095 Fr. (27 Fr. der Quadratmeter) abgetreten wird.

Die Baugenossenschaft Irchelhof in Zürich-Unterstraß beabsichtigt in Zürich 6 an der Stüßistraße-Scheuchzerstraße eine neue Wohnhauskolonie zu erstellen, vorwiegend Zwei- und Dreizimmerwohnungen und eine beschränkte Anzahl Vierzimmerwohnungen.

Neubauten in Zürich. In Zürich sind in letzter Zeit eine Anzahl neuer Häuser errichtet worden, die sich durch ihre künstlerische Schönheit auszeichnen. Mitten im Villenquartier der Zollikerstraße, als Nr. 246 und 248, erheben sich seit kurzem oberhalb der ehemaligen Brauerei Haas zwei stolze, durch eine Halle verbundene Doppelwohnhäuser, die trotz ihrer Dreistöckigkeit dem Stil der ganzen Gegend trefflich angepaßt sind. Auf der stark abschüssigen Seeseite befinden sich unter dem Parterre der von Corbusier stark beeinflußten Gebäude noch drei Stockwerke (Keller, Bureaux, Mädchenzimmer, Hauswirtsräume und Garagen), im vollen Tageslicht; denn das Parterre selbst liegt schon 8,5 m über dem Gartenterrain. Die Einfahrtsanlage zu den acht Garagen bildet eine Sehenswürdigkeit für sich. Diese neuen, ganz im Grün eingebetteten, auch in der Innenarchitektur sehr interessanten, originellen Häuser sind das Werk des Architekten Theodor Haas von Egan.

Neues Volkshaus in Altstetten-Zürich. Montag den 15. Juli wurde in Altstetten das neue Volkshaus mit alkoholfreiem Restaurant an der Badenerstraße-Bahnhofstraße eröffnet. Nach gründlicher Innenrenovation, Einbau von Küchen- und Versammlungsräumen präsentiert sich das Haus vorzüglich und ladet mit seinen heimeligen Räumen alle Kreise der Bevölkerung zum Besuche ein.

Die neue Burgdorfer Badanstalt. Wer heute von der Waldeggbrücke emmeabwärts spaziert, kennt sich kaum noch aus. Die alten, mächtigen Schattenbäume, die früher den Burgdorfer „Badetümpel" umrahmten, um ja jeden neugierigen Blick abzuhalten, sind verschwunden. Luft und Licht haben freien Zutritt. Hier ist nun in den letzten Monaten ein wahres Schmuckstück einer neuzeitlichen, durch und durch modernen Badeanlage geschaffen worden. Burgdorf darf seine Badeanstalt mit Fug und Recht den schönsten der Schweiz beigesellen. Der in seinen Formen sehr gefällige Mittelbau ist mit einem Wasserturm versehen, der das Wasser für die Duschen vorwärmen läßt. Er ist in einem warmen, ansprechenden rötlichen Ton gestrichen, wie überhaupt die ganze Anlage eine sehr gefällige farbige Abtönung gefunden hat. Der gegen den Sportplatz gerichtete Teil des Hauptbaues dient Turn- und Sportzwecken und hat einen Balkon, wo sich zukünftig bei festlichen Anlässen der Redner postieren kann. Auf der Innenseite sind die Kassaräumlichkeiten, Zimmer für den Schwimmlehrer und die Schwimmlehrerin, ein Sanitätsraum, Toiletten, verschließbare Duschen und elf große Familienkabinen.

Das vollständig ausbetonierte Bassin hat eine Länge von 82 m, der Nichtschwimmerteil mißt 32 m und beginnt mit einer Tiefe von 75 cm und endigt mit 1,20 Meter; der Schwimmerteil ist 50 m lang, 27 m breit und findet seine höchste Tiefe mit 3 m beim Sprungturm. Abgeschlossen wird die Anlage seitlich durch die Badekabinen, 51 auf der Männerseite, 56 auf der Frauenseite. Dazu kommen beiderseitig acht große Auskleidebuchten, mit farbigen Vorhängen abgeschlossen. Der große freie Platz zwischen Kabinen und Bassin, 1500 m² messend, ist mit Betonplatten belegt, so daß eine saubere Instandhaltung stets verbürgt ist. Er dient als Sonnenbad und wird mit Liegestühlen und großen farbigen Schirmen belebt. Die beiden Ecken der Südflanke tragen hübsche Pavillons, wovon eines als Kiosk dient, mit Küche (elektrische Heizung) versehen, wo kalte und warme Speisen und alkoholfreie Getränke zu haben sind. Das zweite Pavillon enthält Toilettenräume und eine Kammer für den Schwimmklub. Zwischen diesen beiden Pavillons erhebt sich der Sprungturm, der in seinem Innern die Schaltanlage und das Pumpwerk enthält. Etwas erhöht erhebt sich zudem auf der Südseite das eigentliche Sonnenbad im Halte von 954 m², das mit Sand belegt wird, Turngeräte erhält und einen prächtigen Blick auf die ganze Anlage und den Badebetrieb gestattet. Dieses Sonnenbad ist eigentlich das Tüpfelchen auf dem i. Für den Wasserzufluß bestehen drei Möglichkeiten: Einmal aus der großen Emme, sodann aus der kleinen Emme, endlich ist die Speisung des Bassins im ungünstigsten Fall auch durch Grundwasser vermittelst der Pumpanlage möglich. Es handelt sich um sogenannte Absitzbecken, doch kann bei Bedürfnis jederzeit ein Sandfilter eingebaut werden. Im Klärbassin wird das Wasser auch vorgewärmt.

Die neue Burgdorfer Badeanlage basiert auf dem Familienbadbetrieb. Für die Frauen, die nicht gemeinsam baden wollen, sind zwei besondere Nachmittage angesetzt. Burgdorf darf auf sein Bad stolz sein. („Bund")

Bibliothekprojekte in Luzern. Allmählich beginnt sich die Öffentlichkeit mit der Frage eines neuen Bibliothekgebäudes zu beschäftigen. Die heutigen Zustände sind nicht befriedigend, und eine zweckmäßige Ordnung ist ein Gebot der nächsten Jahre. Darüber sind alle intellektuellen Kreise einig. Aber nun beginnen die Schwierigkeiten.

Einerseits ist da die Bürgerbibliothek, im Besitze der Korporationsbürgergemeinde. Ursprünglich war sie an der Furrengasse, seit 1839 im Korporationsgebäude am Reuß-Steg untergebracht. 1894 wurde sie als Eidgenössische Sammelstelle für Alt-Helvetica vor 1848 erklärt. Sie bezieht eine jährliche Subvention von seiten des Bundes von 12,000 Fr. Neben der reichhaltigen Büchersammlung von rund 100,000 Bänden besitzt sie eine wertvolle Sammlung hervorragender Kupferstiche und Seltenheiten, wovon die Diebold Schillingsche Chronik am bekanntesten ist. Seit langem wurden die Räume für Unterbringung der Bücher und für den Lesesaal als ungenügend empfunden. Es kam zu Verhandlungen mit dem Stadtrat, der sich bereit erklärte, den Platz des bisherigen Amtsgerichtsgebäudes für einen Neubau an der Löwenstraße zur Verfügung zu stellen. Ein Projekt sah einen Kostenaufwand von 365,000 Fr. für den Neubau vor. Diese sehr niedrige Summe läßt größere Kreditüberschreitungen ahnen, wenn die berechtigten Ansprüche an eine neue Bibliothek auch nur einigermaßen erfüllt werden sollen. Da schon diese Summe den maßgebenden Kreisen zu groß erschien, verfiel man auf den zweifelhaften Ausweg, im Erdgeschoß Verkaufsmagazine vorzusehen, ein Beweis, daß man sich der Größe der zu erfüllenden Aufgabe noch nicht allenthalben ganz bewußt ist.

Anderseits ist bekannt, schreibt die „N. Z. Z.", daß

auch die Kantonsbibliothek unter ähnlichen Mißständen leidet: Platzmangel für die ordentliche Büchersammlung, ungenügende Aufbewahrungs- und Ausstellungsmöglichkeit für die wertvollen Handschriften und Wiegendrucke. Daher sehen sich auch die kantonalen Behörden seit längerer Zeit vor die Frage eines Neubaues gestellt. Aber auch hier stehen natürlich einer befriedigenden Lösung in erster Linie finanzielle Schwierigkeiten im Wege. Was wäre da natürlicher gegeben, als daß beide Bibliotheken, jede in ihrer Art wertvoll und ausdehnungsbedürftig, sich zusammenfänden, um in einem gemeinsamen Neubau ihre Zwecke in vollkommener und würdiger Weise zu erfüllen und mit einem gemeinsamen, vielseitig ausgestatteten Lesesaal einem Volk von Lehrern und Forschern doppelte Gänge und Umständlichkeit zu ersparen. Ein Gutachten von Oberbibliothekar Escher aus der Zentralbibliothek Zürich, das in der Tagespresse veröffentlicht worden ist, empfahl in unmißverständlichen, überzeugenden Worten ein solches gemeinsames Vorgehen, das allein in der Lage wäre, das Bibliothekwesen von Stadt und Kanton Luzern modern und zugleich praktisch zu ordnen.

So natürlich eine solche Lösung erscheint, und so empfehlenswert sie auch vom finanziellen Standpunkt aus wäre, so ist sie, wie so manch anderer Fortschritt im Kanton Luzern, durch allerlei Hemmungen, vorwiegend politischer Natur, gefährdet, auch wenn die Politiker dies nicht gern zugestehen wollen. Und zwar dürften die Widerstände diesmal nicht allein beim Kanton, sondern ebenso sehr bei den städtischen Behörden liegen, bei denen allzuoft die kulturellen Fragen gegenüber den Forderungen des Verkehrs, speziell des Fremdenverkehrs, zurücktreten müssen. Nur zu leicht lähmt die Angst vor dem andern politischen Lager die Kraft zu gemeinsamem Schaffen öffentlicher Werke von allgemeinem Interesse. Zur allgemeinen Überraschung hat sich auch der Leiter der Bürgerbibliothek gegen eine Verschmelzung ausgesprochen und doch können seine Argumente gegenüber dem autoritativen Urteil Dr. Eschers kaum den Ausschlag geben. In Bibliothekfragen muß man für gute Lösungen Geduld haben, das hat man auch in Zürich gesehen. Doch hoffen wir immer noch, daß die städtischen Behörden, nicht zuletzt die städtische Erziehungsdirektion, sich auf ihre Aufgabe als Hüterin der geistigen Werte besinne und mit persönlicher Initiative ein großzügiges Projekt mit allen Kräften unterstütze. Auch sonst möchten wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die intellektuellen Kreise von Stadt und Kanton Luzern über die politischen und religiösen Hindernisse hinweg sich zum gemeinsamen Werke finden, derart, daß Stadt, Bürgergemeinde und Kanton ihre finanziellen Mittel und Kräfte zusammenspannen zur Errichtung eines einzigen großzügigen Bibliothekgebäudes, das der geschichtlichen und kulturellen Bedeutung der Zentralschweiz würdig ist.

Die erste Flachdach-Kolonie in Basel. An der Kleinriehenstraße, hinter dem Hirzbrunnenareal ist zum ersten Mal für Basel eine ganze Straße von Einfamilienhäusern mit flachem Dach erstellt worden. Ganz in der Nähe stehen, von den gleichen Architekten, Bernoulli und Künzel, erbaut, die Zeilen der Hirzbrunnenkolonie. Das erlaubt einen sehr interessanten Vergleich. Steht diese Flachdachzeile wirklich so fremd und feindlich in der Landschaft, wie es von den Gegnern des flachen Daches immer behauptet wird? Gewiß, die Hirzbrunnenhäuser mit ihren steilen Dächern sind viel mehr das, was man „heimelig" nennt, sie kauern in sich hinein. Viel offener, aufrechter, freier stehen dem gegenüber die Flachdachhäuser da. Das Wohnliche suchen sie nicht im sich nach Außen Abschließenden, nicht in der Gemütlichkeit im Sinn des Kleinlichen. Und das ist wohl die uns heute entsprechendere Haltung! Noch etwas: von der Landstraße nach Riehen sieht man über den flachen Dächern dieser neuen Straße den Wartenberg stehen, während die Dächer des Hirzbrunnens den Blick abriegeln. Sicher ein positiver landschaftlicher Wert des flachen Daches! Diese Flachdachzeile liegt mit ihren klaren, ruhigen Horizontalen sehr organisch und natürlich dort in der Ebene.

Diese offenere, freiere Wohnform sehen wir auch im Innern versucht: durch einen ganz kleinen windfangartigen Vorplatz tritt man in einen Raum, in dem man sitzen kann, von dem aus es aber direkt in Küche und Wohnzimmer und hinauf in den ersten Stock geht. Also kein dunkler, öder Hausgang mehr. Auch hier wird das Wohnliche nicht im Sicheinkapseln, sondern im Sichbewegen gesucht. Dieser Vorraum ist vielleicht das Munterste, Modernste dieser Häuser. Der erste Stock ist mehr im traditionellen Sinn angelegt und ist wesentlich winkeliger, wesentlich weniger klar und frei disponiert. Was im Einzelnen an modernen praktischen Dingen angewendet ist, das mag sich der Besucher selber anschauen: ein fertig möbliertes Musterhaus steht zur freien Besichtigung offen. Wir erwähnen nur den Verzicht auf die üblichen Gipsdecken zugunsten von gestrichenen Sperrholzplatten. („Nat.-Ztg.")

Bautätigkeit in Schweizerhalle (Baselland). Letzthin sind für die Neubauten der Salinen-Anlagen drei neue Dampfkessel eingetroffen. Diese wurden von der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur geliefert. Es sind drei Kolosse; jeder hat eine Länge von 11 m und ein Gewicht von 30,000 kg oder 300 Doppelzentnern. Das Mantelblech ist 2 cm dick. Man glaubt mit diesen drei Kesseln Höchstleistungen herauszubringen. Der Abtransport von der Bahn ist ziemlich schwierig und erfolgt auf Spezialwagen und Walzvorrichtungen. Er nimmt geraume Zeit in Anspruch und muß mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden.

Umbau des Casinos in Rapperswil (St. Gallen). Der Gemeinderat hatte die Vertreter der größeren Vereine Rapperswils zu einer Besprechung über die geplante Renovation und eine allfällige Vergrößerung des Casino-Saales eingeladen. Wie Herr Stadtammann Helbling den Erschienenen bekanntgab, hat die Steineck A.-G. als Besitzerin der Gebäulichkeiten eine durchgehende Instandstellung und Umänderung des Glashof-Casinos durch Herrn Architekt Schäfer projektieren und bereits in Angriff nehmen lassen. Diese in hygienischer und feuerpolizeilicher Hinsicht unumgänglichen Änderungen kommen die Besitzerin auf mindestens 60,000 Fr. zu stehen. Nun ist Herr Dosenbach als Vertreter der Steineck A.-G. an den Gemeinderat getreten mit der Anfrage, ob das Bedürfnis für die Gemeinde und die Vereine nach einem vergrößerten Saal und verbesserter Bühne es nicht rechtfertigen, daß diese Kosten, welche die Besitzerin mangels einer genügenden Rendite nicht tragen könne, in irgend einer Form von der Gemeinde oder den Vereinen übernommen werden. Herr Stadtammann Helbling bemerkte dazu, daß den Vereinskassen wohl kaum ein finanzielles Opfer zugemutet werden könne und auch die Gemeinde könne höchstens in Form einer neuen Vergnügungssteuer Mittel für einen solchen Zweck beschaffen. Das Projekt einer öffentlichen großen Konzerthalle werde wohl noch lange unverwirklicht bleiben; die Sekundarschule wolle sich in nächster Zeit den verbleibenden Teil der Bürkly-Wiese sichern, um darauf eine Turnhalle zu bauen, aber ohne Verbindung mit Konzertlokal.

Herr Architekt Schäfer verbreitete sich alsdann über die Renovation, welche am Glashof-Casino durch die Besitzerin bereits in Angriff genommen worden sind

(Verlegung der Toilette-Räume in das Restaurationsgebäude, Erweiterung der Küche nach Norden, Verbindung der Restaurationsräume, geschlossener Aufstieg zum Saal mit geschlossenem Vorraum, Ersetzung der Wendeltreppen auf die Galerie). Alsdann erläuterte er die Erweiterungsprojekte, die von der Besitzerin als nicht in ihrem Interesse liegend betrachtet werden und daher nur ausgeführt werden sollen, wenn die Kosten auf Gemeinde und Vereine abgewälzt werden können. Es würde darnach der Saal verlängert bis zur heutigen westlichen Umfassungsmauer und hinten und nördlich Anbauten errichtet für Bühne, Kulissen-, Toiletten- und Garderoberäume mit separatem Aufgang. Eventuell könnte auch auf der Südseite ein Anbau für weitere Räumlichkeiten gemacht werden. Im Saal würde für größere Anlässe ein versenkter Orchesterraum geschaffen, welcher für andere Anlässe überdeckt bliebe. Die Bühne könnte oben durch Klappen geschlossen werden, womit eine bessere Akustik für Konzertaufführungen auf der Bühne erreicht werden soll. Für große Versammlungen (es wurde auch an die Abhaltung der politischen Gemeindeversammlungen gedacht) könnte die Hälfte der Bühne aufgeklappt werden. Die Seitengalerien würden aus ästhetischen Gründen gekürzt und dafür die hintere Galerie stark verbreitert und ansteigend angeordnet. Für Konzerte würde der Saal etwa 750, für Versammlungen bis 950 Plätze aufweisen. Kosten: 50—60,000 Franken.

Ein neues Kantonsschülerhaus in Aarau. Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rate eine Botschaft betreffend den Bau eines neuen Kantonsschülerhauses.

Eine neue Badanstalt für Aarau. In Aarau sind die Pläne für eine neue Frauenbadanstalt zur Besichtigung ausgestellt. Es ist beabsichtigt, die bisherige Frauenbadanstalt oberhalb der Kettenbrücke, die den Anforderungen in keiner Weise mehr dient, ganz aufzugeben, und unmittelbar neben die Männerbadanstalt am Elektrizitätswerkkanal eine neue Badanstalt zu bauen. In der Männerbadanstalt würde zugleich die Zahl der Ankleidekabinen vermehrt. Auch eine Sonnenbaderweiterung auf dem Dache ist geplant. Neben einem großen Schwimmbassin soll die Frauenbadanstalt zwei kleinere Bassins für Anfänger und Fortgeschrittenere aufweisen. Endlich sind, was besonders glücklich ist, zwei große Spielwiesen vorgesehen. Das Projekt kommt auf 120,000 Franken zu stehen.

Die Angelegenheit des Postneubaues Baden, über welche hier schon berichtet wurde, ist wohl in ihr letztes Stadium getreten. Man erinnert sich, daß die Einwohnergemeinde im Dezember 1928 an das neue Postgebäude einen Beitrag von 10 % der Gesamtkosten, im Maximum 90,000 Fr., beschlossen hat. Bei der Behandlung des ersten Projektes und des Bebauungsplanes ersuchte dann der Stadtrat den Architekten der Oberpostdirektion, das Postgebäude vom Bahnhofplatz und von der angrenzenden Parkstraße zurückzunehmen. Neuerdings legt nun die eidgenössische Oberpostdirektion ein abgeändertes Projekt für das neue Postgebäude vor, das den Bau am Bahnhofplatz um 15 m, an der Parkstraße um 1 m zurückleat, dem Wunsch des Stadtrates also entgegenkommt. Äußerlich gleicht das neue Projekt (moderner Zweckbau mit Steildach) dem ersten, von der Gemeinde genehmigten, und der Grundriß, der wesentlich günstiger ist als früher, dem Projekt vom März 1929. Da diese neueste Lösung auch den Intentionen der letzten Gemeindeversammlung entspricht, erklärt der Stadtrat, die seinerzeit von der Einwohnergemeinde Baden grundsätzlich bewilligte Subvention von 90,000 Fr. für die Ausführung dieses Projektes auszubezahlen.

Die Erweiterung des Bahnhofes Lugano. Der Bahnhof Lugano ist schon seit längerer Zeit erweiterungsbedürftig. Es sind denn auch schon vor dem Kriege Projektstudien für einen Ausbau gemacht und vorsorglich Landerwerbungen in die Wege geleitet worden. Die Bauarbeiten wären wahrscheinlich nach Fertigstellung der zweiten Spur Lugano—Melide, die vorauszugehen hatte, begonnen worden, wenn nicht der Krieg gekommen und in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die große Krisis im Fremdenverkehr eingetreten wäre. Erfreulicherweise hat in Lugano in den letzten Jahren der Zuzug der Fremden, Kurgäste und Passanten wieder stark eingesetzt. Es machen sich infolgedessen die ungenügenden Verhältnisse im dortigen Bahnhof neuerdings bemerkbar.

In seiner letzten Sitzung hat nun der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen ein Projekt für den Umbau genehmigt, über dessen Einzelheiten wir folgendes erfahren: In erster Linie ist die Erstellung eines Zwischenperrons mit schienenfreiem Personenzugang vorgesehen. Der gegenwärtige Bahnsteig ist zu schmal und zu kurz, und es entsteht darauf zu Zeiten großen Verkehrs ein unhaltbares Gedränge. Dazu kommt, daß der ganze Gepäck- und Postwagenverkehr sich auf diesem Bahnsteig abzuwickeln hat, wodurch die Stauungen noch vergrößert werden. Das Projekt sieht sodann Verbesserungen im Aufnahmegebäude vor. Der Gepäckraum soll vergrößert, die Handgepäcklogen in ein neues, an das Bureau der Güterexpedition anzubauendes Nebengebäude verlegt werden. Der Bahnhofhauptbau erfährt eine Neueinteilung der Diensträume. Im weiteren sollen die bisher in unzweckmäßiger Weise von einander getrennten Restaurationen I./II. Klasse und III. Klasse nebeneinander gelegt werden. Die Kosten dieser Umbauten werden durch einen besonderen, bereits eröffneten Kredit von 278,000 Fr. gedeckt und fallen nicht in das Kreditbegehren. Um den Personenbahnhof ausbauen zu können, müssen die Freiverladeanlagen verschoben werden. Der Zwischenperron erhält eine Länge von 335 m und eine Breite von 10 m und wird auf 200 m überdacht. Der 7 m breite Personendurchgang erhält einen direkten Anschluß an die obere Seilbahnstation. Auf der Nordseite des Bahnhofes ist ein 200 m langes, in der Länge der zukünftigen Doppelspur liegendes Ausziehgeleise zur Er-

Asphaltprodukte Isolier-Baumaterialien
Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit
1198
MEYNADIER & CIE., ZÜRICH.

leichterung der Manöver nach dem Freiverladeplatz vorgesehen.

Mit dieser ersten Etappe im Ausbau des Bahnhofes Lugano werden die heute notwendigen Verbesserungen erreicht, und es kann daher die Frage des Vollausbaues mit Verlegung der Freiverladeanlagen einer spätern Zeit vorbehalten werden. Die Kosten des Projektes sind auf 1 98 Millionen Franken veranschlagt.

Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses „zur Kaufleuten" in Zürich.

(Korrespondenz).

Der 6. Juli war für den Kaufmännischen Verein Zürich ein Ehren- und Freudentag. Es wurde der umfangreiche, imposante Neubau „Thalegg" eingeweiht. Der Erweiterungsbau fügt sich in die Umgebung vorzüglich ein, und da er im wesentlichen die Vollendung des ursprünglichen Kaufleuten Baues darstellt und für die Haupfront gegen den Thalackerplatz die Architekturmotive der Fassade an der Pelikanstraße übernimmt, wirkt er überzeugend und fast schon vertraut. Über dem mit großen Halbkreisbogenfenstern ausgestatteten Erdgeschoß treten die drei mit durchgehenden Pilastern geschmückten mittleren Stockwerke etwas zurück; das nochmalige Zurückweichen des abschließenden Obergeschoßes trägt viel zur Auflockerung der Fassade bei. Die beiden Eckpunkte der nunmehr dreiteiligen Fassade werden durch turmartige Vorbauten markiert, welche in glücklicher Weise das Erkermotiv der patrizischen Wohnbauten am Pelikanplatz und Thalacker aufnehmen.

Beim Eingang Pelikanplatz gewinnt der Besucher schon einen günstigen Eindruck von der Geschmacksrichtung und vom Gestaltungswillen der Architekten Leuenberger und Flückiger. Die breiten Fenstertüren lassen Licht in den azurblau silbernen Windfang fluten und führen in einen Garderoberaum, der in strenger Einfachheit, moderner Linienführung und praktischer Gestaltung seinesgleichen sucht. Wohltuend wirkt hier namentlich die harmonische Komposition der Glaswände, die zugleich Beleuchtungsträger sind, den Eindruck einer weiten Halle erwecken und dabei die Decken frei lassen. Die orientierenden Aufschriften sind an den Milchglaswänden in stechendem Schwarz angebracht. Links führt eine Treppe zu den Toilettenräumen, daneben gehts aus dem Kern der Anlage ins Treppenhaus. Dieses, das mit einem eigenen Eingang vom Thalacker her versehen ist, ist licht und frei gestaltet. Auf weichen Treppen mit aufgeklebtem Gummibelag gelangt der Besucher in den ersten Stock. Restaurationsräume, Zugänge zur Terrasse. lange Gänge: überall eine weiche, warme Tönung der Wände, geradezu musterhaft im Klubzimmer. Überall helle Decken und raffiniert praktische Milchglasbeleuchtungskörper. Ein Hörsaal, für 80 Hörer berechnet und zu einem finstern Projektionssaal umwandelbar, erinnert an den Schulzweck des Hauses. Auf Jahre hinaus werden eine Seidenfirma im ersten, eine Bankfirma im obern und ein Arzt-Zahnarztehepaar im obersten Stock zu Miete bleiben. Dafür bürgen die geschickten Unterteilungen und die farbig dezente Ausgestaltung der Räume, Zahlreiche Bureaux sind an die Institution des Kaufmännischen Vereins vermietet. Einen ansehnlichen Raumbedarf hat aber die Schule geltend gemacht. Ideal präsentiert sich der Lehreraufenthaltsraum mit eingebauten Bibliothekkästen. Die Lehrergarderobe mit je einem Eisenblechschrank für einen Benützer stellt einen Glanzpunkt moderner Raumkunst und sachlicher Bauweise dar. Abgetönte Komplementärfarben von Decke zu Blechkästen lassen den „Metallraum" warm und freundlich erscheinen. Beachtung verdient auch die Lösung, die im obersten Stock, der zwei Abwartswohnungen faßt, angewendet wurde. Sie vermittelt beiden Wohnungen Anteil an einer freien Aussicht nach zwei Seiten und Anrecht auf Sonne. Ein Blick in den Hof zeigt von hier aus, wie der große, neue Konzertsaal, flach abgedeckt in der Fortsetzung der Pelikanplatzfront hineingestellt ist, und jeder Quadratmeter ausgenützt wurde.

Von der Parterre-Garderobe aus gelangt man rechts in diesen Saal, der in einer abgestuften braun-gelb Farbtönung gehalten ist und dem horizontale silberne Leisten Tiefe verleihen. Im Halbkreis sind unter der Galerie in jenem Teil des Saales, der mittels einer schalldurchlässigen Hubwand, isoliert mit Holz, Filz und Blei, abgetrennt werden kann, die Telephonkabinen untergebracht. — Die Garage, die sich im Kellergeschoß befindet und etwa 60 Automobilen Platz bietet, hat ihren Zugang vom Thalacker her. Erwähnenswert sind hier zwei hydraulische Hebevorrichtungen, die erlauben, Automobile mit einem Hebeldruck zur Reinigung auf Brusthöhe hinaufzuheben, und mit leichter Handbewegung um die eigene Achse zu drehen.

Der Kaufmännische Verein, und die erstellenden Architekten dürfen auf diesen Bau stolz sein. Die weichen Treppenbeläge, die Türverkleidungen in künstlichem (zwar etwas zu wenig stilisiertem) Marmor und die Verwendung von Celotexleisten zur Eliminierung des Schalles im großen Hörsaal sind beachtenswerte Besonderheiten und Neuheiten, die Gesamtanlage und die Innenausstattung aber ein ehrendes Zeugnis für zürcherisches architektonisches Schaffen.

* * *

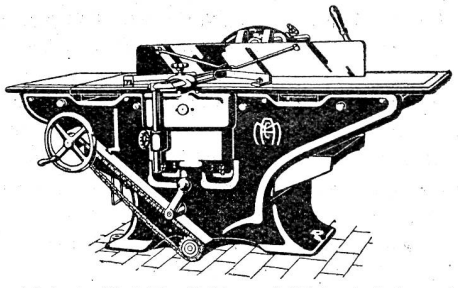
Diesen Ausführungen, welche die Baubeschreibung in der Festschrift ergänzen, lassen wir Worte von Herrn Ing. Carl Jegher folgen. (Schluß folgt.)

Neues Bauen.

(Korrespondenz).

Der Architekt und Bauunternehmer hat sich ziemlich oft mit Angeboten von neuen Fassadenkonstruktionen und Zwischenwändensystemen zu befassen, die jedoch bis anhin nie derart waren, daß sie das übliche System des Hausbaues mit Normalsteinen und Ziegeln zu verdrängen vermocht hätten. Das hat seinen Grund darin, daß sich die alte Bauweise Jahrhunderte hindurch bewährt hat und die Kostenverhältnisse von Fall zu Fall sich ändern; neue Konstruktionssysteme können sich wohl bei

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



Kombinierte Abricht-, Kehl- und Dickenhobelmaschine 16b
Mod. H. D. — 360, 450, 530 und 610 mm Hobelbreite

A. MÜLLER & CIE. A.G. · BRUGG